d s Rosses produciren, als bewegten sie sich auf dem getafelten Parquet eines Saales; da ist die durch plastisches Formentalent ausgezeichnete Frl. Lee, die Schulreiterin Mad. Tampèe, deren Chignon fast noch größer ist, als ihr Talent, da führen die Frl Bragazzi, durch Schönheit wie Anmuth glänzend, auf dem dünngeflochtenem Telegraphen-Drahtseil ihre pas-de-deux und Figuren aus, deren halsbrecherische Sicherheit den Athem stocken läßt; da ist Madame Neville, da sind die Herren Antonio, Guillaume, Perez und Pastor, deren superbe Productionen, Gewandtheit und Geistesgegenwart kaum ein gegenseitiges Abwägen zulassen; da seid auch ihr, lustige Gesellen, ihr närrischen Clowns, Lee, Sestac, Gontard und Mariani, die ihr so viel unbezahlbaren Humor entwickelt, daß ihr von eurem Ueberschuß manchem Bühnen-Komiker etwas abgeben könntet, und da seid auch ihr, Fanfaren künden eure Ankunft, Vater und Sohn Renz! Nicht blos den stereotypen Cavallerie-Officieren da drüben am Eingang leuchtet das Auge, wenn Vater oder Sohn Renz das wilde, feurige Araberblut vorführen; wer irgend ein Auge für Formenschönheit, Racenreinheit, Eleganz, mühsam zurückgehaltenes Feuer und den Triumph menschlichen Geistes über thierische Vollkraft besitzt, den freuen diese bald stolz dahinwandelnden, bald pfeilschnell jagenden edlen, herrlichen Geschöpfe. So trefflich auch Renz jun. schon die hohe Schule reitet, dem alten Papa Renz gebührt doch noch die Krone. Er ist der Napoleon der Manège: er commandirt die Massen. Man braucht ihn nur mit seinen 6 arabischen Rapphengsten zu sehen, um den Ruf zu verstehen, dessen er sich in und außerhalb Deutschlands erfreut.

— Als eine der zukunftreichsten neuen Straßen Dresdens ist unstreitig die Victoriastraße nach ihrem Durchbruch durch die Waisenhausstraße anzusehen. Sobald dieser erfolgt ist, muß sich ein breiter Strom jenes Verkehrsflusses, der jetzt zunächst vom Markte aus, dann weiter von der inneren Stadt und den überelbischen Stadttheilen her sich stoßend und drängend durch die Seestraße nach dem großen und in fortdauernd raschem Wachsthum begriffenen englischen Viertel wälzt, in die Victoriastraße ergießen, die durch ihre wirklich sehr geschmackvoll gebauten und bereits von der feinsten Welt bewohnten Häuser mit ihren schönen Läden von dem noblen Verkehr bald vor der weniger eleganten Seestraße bevorzugt werden dürfte. Man sieht dies Alles in kundigen Kreisen sehr gut ein und die Schwierigkeiten, welche der sofortigen Durchführung der Straße bis an die Kreuzkirche und damit in die unmittelbarste Nähe des Marktes entgegenstehen, werden, wie man mit gegründetem Vertrauen hofft, kaum mehr lange bestehen bleiben.

— Es heißt doch immer: „Wenn Einer eine Reise thut, da kann er was erzählen", aber das ist nicht immer wahr, davon wissen drei „Pirnaer" mehr zu erzählen. Sie haben das große Kunststück fertig gebracht, die Welt im Schlafe zu sehen. Pirna hatte nemlich auch seine Vertreter zum Wiener Schützenfeste gesendet, schmucke, stattliche Leute, die dem linken Elbufer vis-à-vis Copitz alle Ehre machten. Sie kamen nach Wien, gedachten jedoch von da aus ihre geographischen Studien weiter zu verfolgen. Die Sehnsucht zog die Pirnenser nach Triest. Dahin ging ein Extrazug. Ein Extrazug hat das Eigenthümliche, daß er auch wieder zurückfährt und auch gewöhnlich das Angenehme, daß er den Reisenden bequeme Zeit zum Aufenthalt am Ziel der Reise und Gelegenheit zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten oder Sehenswürdigkeiten des erreichten Ortes läßt. Das war nun hier unerwarteter Weise nicht der Fall. Die Pirnaer fuhren von Wien per Dampfwagen ab und gelangten bei so und soviel Hitzegraden nach 26stündiger Fahrt nach Triest. Die Sehnsucht von drei Pirnensern ging aber noch weiter, nach — Venedig. Abends halb 8 Uhr traf das Pärn'sche Kleeblatt dort ein, mit dem stolzen Gedanken an Dogenpaläste, Markusplätze und hohe Dome. Doch der Mensch denkt und der Locomotivführer lenkt. Schon 11 Uhr Abends, also nach 3stündigem Aufenthalt, rief der Extrazug zur Rückfahrt und nun ging's, nachdem das Trifolium in Triest und Venedig gewesen, und nichts gesehen, wieder im Fluge nach Wien zurück, wo sie todtmüde und mit dem Bewußtsein, ihre geographischen Studien umsonst gemacht und theuer bezahlt zu haben, ankamen. Zum Ueberfluß hatte der Eine während des Aufenthalts in Triest die historischen Merkwürdigkeiten dieser Stadt auch noch — verschlafen. Das sind auch Erinnerungen an's — Schützenfest!

— Seit in Leipzig Temperaturbeobachtungen gemacht werden, ist noch kein so hohes Wärmemaximum im August dagewesen, wie am 11. d. M., denn 1842 am 19. August war die höchste Temperatur + 27 1/10°R., 1863 am 10. August 2[illegible]/10°R., 1868 am 11. August + 28 5/10°R.

— Der Chef der landwirthschaftlichen Abtheilung im Ministerium des Innern, der hochverdiente Geh. Reg.-Rath Dr. Reuning beabsichtigt sich von Michaelis an in den Ruhestand zurückzuziehen. Die Gesundheitsverhältnisse dürften den Grund hierfür abgeben. Es wird schwierig sein, einigermaßen Ersatz für einen Mann zu finden, welchem der sächsische Landbau und speciell die sächsischen landwirthschaftlichen Vereine so viel verdanken, wie Dr. Reuning.

— Gestern Nachmittag fuhren auf dem Leipziger Bahnhof 2 Güterzüge gegeneinander und zwar so, daß mehrere Wagen gänzlich zertrümmert und eben so die im entgegenkommenden Zug fahrende Maschine bedeutende Beschädigungen erlitten hat. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 13. August: Im Hause des Schänk und Speisewirths Zeh wohnte unter andern auch die Fabrikarbeiterin Wilhelmine Louise Schwarz, 40 Jahre alt. Ihr waren die Localitäten des Hauses sehr gut bekannt, denn ihre Mutter hatte das Haus früher eigenthümlich besessen und an den jetzigen Besitzer Zeh verkauft. Die Schwarz noch unbestraft, steht heute wegen ausgezeichneten und einfachen Diebstahls vor dem Gerichtshof. Sie ist angeklagt Anfangs Juni aus der Wohnung des Herrn Zeh, in welche sie mittelst Nachschlüssel gelangt sein soll, eine silberne Cylinderuhr nebst goldener Kette und eine Parthie Wäsche gestohlen zu haben. Die Angeklagte gesteht auch zu, diesen Diebstahl begangen zu haben, aber stellt entschieden in Abrede, einen Nachschlüssel benutzt zu haben. An jenem Tage gegen Abend habe sie an der Vorhausthür geklinkt, diese sei aufgegangen. Darauf habe sie sich in die Stube begeben und aus der Commode die Sachen an sich genommen; sie fügt auch hinzu, die Vorhausthüre sei öfters offen gewesen, die Großmutter sei etwas vergeßlich und vergesse das Zuschließen. Die Schwarz hat sodann die gestohlenen Sachen versetzt, die Sachen sind wieder erlangt worden und von Sachverständigen auf zusammen 16 Thlr. geschätzt worden. Einen einfachen Diebstahl hat die Schwarz gegen ihren Arbeitgeber, Strumpfwaarenfabrikant Höselmann, verübt; sie hat Nähseide, Garn, Knöpfe, ein Paar Manschetten an sich genommen und behalten. Die Angeklagte will diese Sachen, die zusammen einen Werth von 12 Ngr. haben, von der Werkmeisterfrau und von einer anderen dort beschäftigten Arbeiterin zum Geschenk erhalten haben, weil sie mit ihrem Wochenlohn von 1 Thlr. 6 Ngr. nicht auskommen könnte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Held, reducirt in seinem Schlußvortrage die Anklage, was die Vertheidigung, Herr Adv. Dr. Schaffrath, bestens für ihre Clientin annimmt. Die Verhandlung wurde auf heute Vormittag 11 Uhr vertagt.

Tagesgeschichte.

Pest, 7. August. Dem „Pester Lloyd" wird folgende Schaudergeschichte gemeldet: Man wird höchstens in den Annalen der spanischen Inquisitionsgeschichte einen Act solcher Grausamkeit finden, wie er sich vor circa drei Wochen in Falkos (Zempliner Comitat) in unserm constitutionellen Vaterlande zugetragen hat. Der vom Schlage getroffene Benjamin Caffemann in Falkos besuchte zur Linderung seines Uebels ein Bad. Während seiner Abwesenheit hatte sich nun folgende traurige Geschichte zugetragen: Ein Erzieher in seinem Hause, allgemein als ein moralischer junger Mann geachtet, soll nicht gesonnen gewesen sein, allen Wünschen seiner Gebieterin in dem Maße zu entsprechen, als sie es eben gern gesehen hätte. Eines Morgens ließ nun die Frau den sogenannten Diebscommissar Ujfalossy Janos zu sich bescheiden und machte ihm die Anzeige, daß ihr 1300 Gulden abhanden gekommen seien und sie ihren Hauslehrer in Verdacht habe. Der Herr Commissär, dem sehr viel Routine nachgerühmt wird, hatte sich bald in dem mit dem Lehrer angestellten Verhöre die moralische Ueberzeugung verschafft, daß hier die Unschuld von der tückischen Bosheit eines ergrimmten Weibes verfolgt wird. Der Herr Commissar suchte der Frau Caffemann in humanster Weise zu Gemüthe zu führen, daß sie ihren Verdacht auf einen Unschuldigen geworfen und von jeder weiteren Verfolgung, so lange sie nichts Bestimmtes in Händen habe, ablassen möge. Auch finde er es mit seinem Gewissen und seiner Pflicht nicht vereinbar, einen bisher unbescholtenen, allgemein geachteten Menschen auf einen durch Nichts gerechtfertigten Verdacht hin zu foltern. Doch „da werden Weiber zu Hyänen" — dieses Weib schickte zum Stuhlrichter Ludwig Milko in Mark (Deregnyer Bezirk) und machte die Anklage gegen ihren Hauslehrer auf Diebstahl. Dieser Herr Stuhlrichter machte kurzen Prozeß, ließ den armen Lehrer längere Zeit jämmerlich prügeln, und als das arme Opfer jedoch noch kein Geständniß ablegen wollte, griff man zur Tortur. Dem Armen wurden Hände und Füße gebunden und er wurde rückwärts mit Stricken und Stöcken derart zusammengeknebelt, daß ihm zwei Rippen gebrochen wurden. Die angeschwollenen Fingerspitzen wurden, um die Tortur zu verschärfen, mit Messern zerfleischt, und in diesem geknebelten Zustande wurde der Unglückliche nach längerer grauenhafter Quälerei in ein sumpfiges Loch geworfen, um hier die Insectenstiche auf dem zerfleischten Körper wehrlos ertragen zu müssen. Doch ein Rudel Orthodoxer, Leiser Rosenblüth (Vorsteher in Budga), Simson Laibenwirth sammt Sohn (ausgedienter Soldat), Mendel Reismann sammt Söhnen aus Gataly (Anverwandte dieser Frau) fühlten ihre Henkerslust noch lange nicht befriedigt; diese Schaar, der dieser Halbtodte nach der Entfernung des Herrn Stuhlrichters förmlich preisgegeben war, wollte mehr; sie tractirten die Panduren mit Wein, damit diese nun erst recht dreinhauen sollten, welchem löblichen Verlangen die Vollstrecker des Gesetzes entsprachen. Das Schreien und Jammern des Unglücklichen rief bald das ganze Dorf zusammen und haben sämmtliche anwesende Bauern, die diese haarsträubende Grausamkeit nicht mit ansehen konnten, sich erbötig gemacht, den Schaden zu ersetzen, man möge nur mit der Peinigung einhalten. Diese Herzensregung wurde jedoch ignorirt und mit der Peinigung in verschärftem Maße fortgefahren, so daß der Arme in seinem wahnsinnigen Schmerz um die einzige Gnade bat: „Wenn noch ein Funken Menschlichkeit in Euch vorhanden ist, so tödtet mich!" Die orthodoxe Meute aber ließ Draht erhitzen und Viele von ihnen meinten, er wäre bestimmt, damit das schon fast zum Tode geschundene Opfer an den empfindlichsten Körpertheilen zu stechen, bis endlich der Stuhlrichter, durch das Jammern und Wehegeschrei herbei gerufen, die Mißhandlungen einstellen ließ. Endlich erlöste Herr Mendel Moscovich diesen Märtyrer von der Folter, indem er einen Wechsel von 10,000 Gulden deponirte. So wurde der für immer zum Krüppel gemachte Lehrer in ordentlichen Arrest gegeben und im weitern Verlauf nach Ujhely transportirt, von wo er endlich, da mittlerweile Benjamin Caffemann zurückgekommen, beim Stuhlrichteramt die schriftliche Anzeige machte, daß er an seinem Gelde keinen Abgang gefunden, entlassen wurde. So befindet sich jetzt der Unglückliche, der vorläufig weder gehen noch stehen kann, in der elendesten Lage, ohne Verwandte, ohne Anhang, ohne jede Stütze, um sich Satisfaction und Existenz verschaffen zu können. — Von der Weisheit und Liberalität des constitutionellen Ministeriums ist zu erwarten, daß die Schuldigen nach Verdienst bestraft werden.

Paris, 11. August. Gestern kam es zu Unruhen im Quartier Latin. Es fand die allgemeine Preisvertheilung der Lyceen statt, bei welcher auch der kaiserliche Prinz anwesend war. Der junge Cavaignac, Sohn des ehemaligen Präsidenten der Republik, erhielt den ersten Preis für griechische Uebersetzung. Die Verkündigung dieser Auszeichnung wurde mit stürmischem Beifall von der jugendlichen Versammlung begrüßt. Der Beifall wurde aber noch stürmischer, als der junge Cavaignac bei Anrufung seines Namens unbeweglich auf seinem Platze blieb, weil er nicht wollte, daß ihn der kaiserliche Prinz umarme, wie er das bei einem vor ihm Preisgekrönten gethan. Durch diese Scene aufgeregt, besprachen die Zöglinge beim Nachhausegehen aus der Preisvertheilung auf der Straße lebhaft den Vorfall. Einer der Zöglinge gerieth bei dieser Gelegenheit in Wortwechsel mit einem Polizei-Sergeanten, der ihn festnahm, und als eine Schaar von Studenten zu dessen Befreiung herbei eilte, wurden noch ungefähr zwanzig andere Verhaftungen vorgenommen. Im Quartier Latin geht es überhaupt seit der Beschlagnahme der „Lanterne" ziemlich unruhig her und es finden allabendlich Kundgebungen für Rochefort daselbst statt.

---

* Ueber das telegraphisch gemeldete Unglück, welches sich am 3. in Ischl ereignet, wird der „N. Fr. Pr." unterm 4. geschrieben: Fürst Gagarin ging gestern mit seinem Sohne, der im Alter von 14—16 Jahren steht, seiner Tochter, seiner Gemahlin und mit dem Erzieher in die romantische Redtenbach-Wildniß spazieren. Dem Sohne, einem eifrigen Mineralien-Sammler, fiel es ein, in den Bach hinabzusteigen. Damals war beinahe gar kein Wasser in demselben. Plötzlich aber stürzte ein mächtiger Schwall von der Höhe herab. Die Arbeiter fällen nämlich dort Holz, während der Arbeit sperren sie das Wasser ab und dasselbe sammelt sich in einem dazu hergerichteten Bassin. Um 7 Uhr, also nach Beendigung der Arbeit, lassen sie dem Wasser seinen freien Lauf, damit es das gearbeitete Holz wegschwemme. Der Vater sah seinen Sohn in Gefahr und wollte ihm zu Hilfe eilen, glitt aber selbst aus und wurde von der Fluth fortgerissen. Dies Alles sah die arme Mutter mit ihrem Töchterchen vom Ufer aus. Der Hofmeister, der Beiden zu Hülfe kommen wollte, rettete sich noch mühsam vom Tode.

* Ueber das bereits erwähnte Unglück in Manchester wird berichtet: Der Schauplatz war eine vielbesuchte Musikhalle wo die Benefizvorstellung eines beliebten Künstlerpaares eine Zuhörerschaft von 2000 Menschen, meist Fabrikarbeitern, hingezogen hatte. Als in Folge eines Mißverständnisses Feuerruf erscholl, gerieth die Menge in eine furchtbare Aufregung und Verwirrung; Frauenzimmer und Knaben schrieen wild auf vor Angst; alles drängte sich nach Thüren und Treppen. Die Ausgänge waren natürlich sofort verstopft. Im wahnsinnigen Schrecken sprangen viele aus den Fenstern auf die Straße, indeß im Innern die eisernen Treppengeländer und ein Theil der Brustwehr der Galerien brachen, so daß die vergebens Fliehenden in Haufen auf die unten sich drängende Menschenmenge hinabstürzten. Es währte lange, ehe es möglich war, Hilfe zu schaffen und die Erstickenden, Verletzten und Todten aus dem wirren Knäuel hervorzuziehen. Nicht weniger als 26, fast alles junge Männer, wurden leblos, eine viel größere Zahl mit erheblichen Verletzungen von der Unglücksstätte weggetragen.

* Ein wahnsinniger Schiffsführer. Auf dem am 25. Juni in Fernambuco eingelaufenen holländischen Schiffe „Fennichina" hat sich Schreckliches zugetragen. Ein rasend gewordener Matrose erschlug zwei Seeleute und warf sie über Bord, den Capitän und zweiten Steuermann sperrte er drei Tage in der Cajüte ein und führte das Schiff mit zwei andern Matrosen, die er gezwungen hatte, ihm zu gehorchen. Als er nun in der dritten Nacht vom Schlafe überwältigt wurde, nahm einer der beiden Matrosen ihm die Axt weg und spaltete ihm den Schädel. Darauf setzte er die beiden Gefangenen in Freiheit.

* Der Kreuzzug gegen die Londoner Hunde. Seitdem Sir Richard Mayne, der Chef der Londoner Polizei, das drakonische Hunde-Edict erlassen hat, ist der Theil Zelington's, nach welchem die von der Polizei eingefangenen maulkorb- und herrenlosen Hunde transportirt werden, täglich Zeuge von theils sonderbaren, theils tragischen Scenen. Es werden von einer eigens dafür eingesetzten Polizeibrigade täglich zwischen 7—800 Hunde in London eingefangen. Die Mehrzahl derselben besteht aus gemeinen Racen, vielen von denselben schien aber das Glück früher gelächelt zu haben und haben sich nur in dem weiten Babel von ihren Eigenthümern, die sie hochschätzen, verirrt. Sämmtliche eingefangene Hunde werden nach Hallingwood Street, St. James Road, Holloway transportirt, wo ein temporäres Asyl für „verlorene und verhungernde Hunde" eingerichtet ist. Die Ankunft der Hunde daselbst wird stets von einer Menge von Leuten mit großem Interesse erwartet, von denen viele aus den entlegensten Theilen von London kommen, um sich wieder in den Besitz ihrer alten Freunde zu setzen; dieses wird ihnen auch gestattet, wenn sie die Futter- und anderen Kosten erlegen. Sobald die Hunde in dem Asyl ankommen, werden die werthlosen, kranken, alten und schwachen vermittelst Strychnin in das unbekannte Jenseits befördert, die gesunden und von guter Race hingegen werden gefüttert, gepflegt und verkauft. Eine solche Hunde-Auction fand kürzlich in Chelsea statt und für viele Hunde wurden hohe Preise erzielt. Im Allgemeinen hat London durch diese Hunde-Razzias Vortheile erlangt.

* Bitterfeld. Als der Kaiser Alexander von Rußland auf seiner Durchreise am 28. v. M. auf hiesigem Bahnhofe ein Frühstück eingenommen und bereits sich wieder an das Salonfenster gestellt hatte, um sich zu verabschieden, ereignete sich bei Abgang des Zuges ein kleines Intermezzo. Ein in Delitzsch lebender Bürger, Namens Leine, rief in russischer Sprache ein: „Glückliche Reise lieb' Väterchen!" zu. Der Kaiser, hiervon überrascht, frug hierauf: „Wer bist Du, der Du in gut Russisch mir Glück wünschest?" Antwort: „Ich bin ein Deutscher, habe aber viele Jahre in Rußland im 40. Regimente als Musikus gedient." Kaiser: „Befindest Du Dich wohl?" Antwort: „Sehr wohl, Majestät." Kaiser: „So lebe noch lange!" — und dahin brauste der Zug.

* Bei einem öffentlichen Examen wurde ein Mediciner gefragt: „Wenn Jemand durch eine Explosion in die Luft geschleudert wird, was ist dabei zu thun?" Die einfache und richtige Antwort lautete: „Ich würde ruhig abwarten, bis er zur Erde käme und ihn dann untersuchen." Eine andere Frage hieß: „Welche Muskeln würden sich bewegen, wenn ich Ihnen jetzt einen Stoß ins Kreuz gäbe?" „Jedenfalls die Muskeln meines rechten Armes, denn ich würde keinen Augenblick anstehen, Ihnen eine derbe Ohrfeige zu appliciren," war ebenfalls die sehr einfache und richtige Antwort.

* Neapel. Im Parthenope-Theater kamen jüngst wieder an einem Abend zwei Tänzerinnen mit ihren flatternden Röckchen den Lampen zu nahe und erlitten so gefährliche Brandwunden, daß sie bald unter den heftigsten Schmerzen starben.